

## STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:  
Tel.: 0 62 21 - 519 56 00  
Fax: 0 62 21 - 519 956 00

E-Mail: stadtr Redaktion@rnz.de

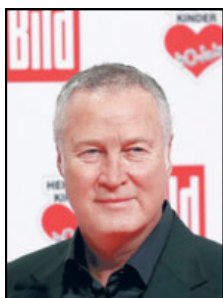
## Auch Jürgen Harder ist beteiligt

Diese Firmen vermarkten den Brustkrebs-Bluttest

rie. Fünf Firmen sind an der Vermarktung des am Uniklinikum entwickelten Bluttests für Brustkrebs beteiligt. Eine Übersicht über die Firmen und ihre Eigentümer laut Handelsregister:

> **Die Heiscreen GmbH** ist die einzige, die bisher öffentlich in Erscheinung getreten ist. Von ihr stammt die Formulierung vom „marktreifen Bluttest“ – die vom Uniklinikum verbreitet wurde – und sie hat auch die exklusive Medienpartnerschaft mit der Bild-Zeitung („Weltsensation“) eingefädelt. Gegründet wurde die Firma im Oktober 2017 zum Zweck der „Entwicklung eines Tests zur Früherkennung von Brust-, Eierstock- und Pankreaskrebs und anderen Tumorentitäten“ sowie der „Kommerzialisierung“ dieses Tests. Die Technology Transfer Heidelberg GmbH, eine Tochterfirma des Uniklinikums (siehe unten), hält 48,6 Prozent der Anteile, Frauenklinik-Chef Christof Sohn 4,9 Prozent und seine Mitarbeiterin Sarah Schott 7,3 Prozent. Dem Unternehmer Jürgen Harder gehören über seine MSB Mammascreeen Beteiligungs-GmbH 39,2 Prozent der Firma. Die Geschäftsführung haben Sohn und ein Mann namens Theodor Özen inne.

> **Die MSB Mammascreeen Beteiligungs GmbH** gehört dem bekannten Hockenheim-Unternehmer Jürgen Harder. Der Lebensgefährte von Ex-Schwimmstar Franziska van Almsick kennt Frauenklinik-Chef Christof Sohn schon viele Jahre: Im Januar 2007 entband Sohn persönlich das erste gemeinsame Kind der beiden. Die MSB Mammascreeen wurde am 18. Juli 2017 – also vor den beiden Firmen Heiscreen und Heiscreen NKY (siehe unten) – gegründet. Ihr Zweck ist „der Erwerb und die Verwaltung von Beteiligungen an Kapitalgesellschaften (...), die im medizinischen Bereich (...) tätig sind, unter anderem zur Früherkennung von Brustkrebs“. Am 7. November 2017 stieg Harders Firma bei der Heiscreen GmbH ein: Sie übernahm 39,2 Prozent der Anteile. Und Harder hat – im Gegensatz zu den anderen drei Gesellschaftern – ein Vorzugsrecht: Wichtige Beschlüsse kann die Firma ohne seine Zustimmung nicht treffen.



Kennensich schon lange – und sind nun auch Geschäftspartner: Frauenklinik-Chef Christof Sohn und Unternehmer Jürgen Harder. Fotos: Alex/dpa

> **Die Technology Transfer Heidelberg GmbH (TTHD)** wurde Ende 2011 gegründet, um am Uniklinikum entwickelte Erfindungen zu vermarkten – gemeinsam mit Partnern aus der Industrie. Die Firma, die im Neuenheimer Feld sitzt, gehört zu 90 Prozent dem Uniklinikum. Zwei der drei Geschäftsführer von TTHD, Volker Cleves und Jörg Rauch, halten persönlich je fünf Prozent der Anteile. Als dritter Geschäftsführer fungiert der Leiter der Rechtsabteilung des Uniklinikums, Markus Jones. Die TTHD ist mit 48,6 Prozent an der Heiscreen GmbH beteiligt – und mit 80 Prozent an der Heiscreen NKY GmbH (siehe unten).

> **Die Heiscreen NKY GmbH** wurde bisher von allen Beteiligten verschwiegen. Sie wurde zeitgleich mit der Heiscreen GmbH im Oktober 2017 gegründet. Ihr offizieller Unternehmenszweck: die Entwicklung eines Tests zur Früherkennung von Brust-, Eierstock- und Pankreaskrebs „für die Region China“ samt der Kommerzialisierung dieses Tests. Die TTHD hält 80 Prozent der Anteile, Christof Sohn acht Prozent und Sarah Schott zwölf Prozent.

> **Die NKY Medical Holdings** ist ein chinesisches Chemie-Unternehmen. Der Medizin-Bereich ist eine der größten Sparten der Firma. Frauenklinik-Chef Christof Sohn und seine Mitarbeiterin Sarah Schott waren diverse Male bei der Firma zu Besuch. So unterzeichnete Sohn schon im November 2017 als Vertreter des Uniklinikums eine Kooperationsvereinbarung mit der Firma. Vor gut drei Wochen, Anfang März, eröffneten Sohn und Schott im chinesischen Wuhan ein Brustkrebs-Forschungszentrum, bei dem NKY Medical und das Uniklinikum zusammenarbeiten.



Auf einer seiner zahlreichen China-Reisen der vergangenen anderthalb Jahre unterzeichnete Prof. Christof Sohn im November 2017 eine Kooperationsvereinbarung des Universitätsklinikums mit der Firma NKY Medical. Auch Prof. Sarah Schott (hinten, 2.v.r.) war dabei. Foto: pr

## Was das Universitätsklinikum der Öffentlichkeit verschweigt

Firmengründungen in Zusammenhang mit dem Brustkrebs-Bluttest werfen Fragen auf – Diese soll jetzt eine Kommission beantworten

Von Sebastian Riemer

Schon an jenem folgenschweren Tag im Februar, als das Universitätsklinikum Heidelberg seine Sensationsmeldung über einen angeblich „marktreifen Bluttest für Brustkrebs“ veröffentlichte, waren Fachleute auf der ganzen Welt erstaunt: Wie können die so etwas öffentlich machen, wenn doch noch nicht einmal die Studie abgeschlossen ist?

Gut vier Wochen später muss sich das Klinikum jetzt noch sehr viel unangenehmeren Fragen stellen. Denn die Recherchen der Rhein-Neckar-Zeitung zeigen: Deutlich bemerkenswerter als das, was die Uniklinik in ihrer Februar-Pressemitteilung öffentlich machte, ist das, was sie die ganze Zeit verschweigt.

Da ist zum einen das Geschäft mit der chinesischen Firma NKY Medical. Seit mindestens anderthalb Jahren fliegen die beiden Leiter der Brustkrebs-Studie, Frauenklinik-Chef Christof Sohn und seine Mitarbeiterin Sarah Schott, deshalb regelmäßig nach China – und unterschreiben dabei offenbar im Namen des Uniklinikums Kooperationsvereinbarungen. Die Heiscreen NKY GmbH, welche die Vermarktung in Fernost übernimmt, wurde nie öffentlich erwähnt – obwohl das Uniklinikum über seine Tochter-



Die Leitende Ärztliche Direktorin am Uniklinikum, Annette Grüters-Kieslich, verspricht: „Alles wird lückenlos aufgeklärt“. Foto: Rothe

terfirma, die Technology Transfer Heidelberg GmbH (TTHD), mehrheitlich an ihr beteiligt ist (siehe Artikel links). Bislang ebenfalls unbekannt: Sohn hält acht Prozent der Anteile an der Heiscreen NKY GmbH, Schott gehören zwölf Prozent. Wobei Beteiligungen von Forschern an universitären Ausgründungen erst einmal der Regelfall, also völlig normal, sind.

Interessanter ist dagegen die Gesellschafterstruktur der bereits öffentlich aufgetretenen Firma Heiscreen GmbH, die den Bluttest in Deutschland vermarkten soll: Neben TTHD, Sohn und Schott, ist auch der bekannte Hockenheim-Unter-

nehmer Jürgen Harder beteiligt. Ihm gehören über eine eigens dafür gegründete Firma 39,2 Prozent der Heiscreen GmbH – und er hat als einziger Gesellschafter Vorzugsgeschäftsanteile. Das bedeutet, dass die Firma wichtige Beschlüsse nur mit der Zustimmung Harders treffen kann.

Eine weitere Auffälligkeit, auf welche die RNZ stieß, ist die Uniklinikum-interne Vorgeschichte des Bluttests für Brustkrebs: Der Öffentlichkeit wurden stets Sohn und Schott als maßgebliche Entwickler des Verfahrens präsentiert. Das stimmt nur mit Einschränkungen: Seit 2010 hatte am Uniklinikum ein Team unter der Leitung der Molekularbiologin Rongxi Yang an dem Bluttest geforscht. Dafür hatten die Wissenschaftler zahlreiche Preise und Stipendien erhalten – bis Yang im März 2017 plötzlich ohne Angabe von Gründen ihres Leitungspostens entbunden wurde. Ihre Nachfolgerin wurde Sarah Schott. Daraufhin verließen Yang und ihr Team binnen weniger Wochen die Uniklinik (siehe Artikel unten).

Die RNZ stellte dem Universitätsklinikum bereits vor einer Woche zu all diesen Auffälligkeiten zahlreiche Fragen, darunter etwa: Wieso wurden all diese Aspekte bislang verschwiegen? Soll der Brustkrebs-Bluttest zuerst in China vermarktet werden? Fliegen Sohn und Schott

## Die Aktie steigt und steigt

„NKY Medical“ legt an der Börse seit 21. Februar kräftig zu

rie. Nachdem das Uniklinikum am 21. Februar die Meldung vom „marktfähigen Bluttest für Brustkrebs“ veröffentlicht hatte und in den darauffolgenden Tagen Medien weltweit darüber berichteten, passierte etwas Bemerkenswertes: Die Aktie der chinesischen Firma NKY Medical, die den Brustkrebs-Bluttest in China vermarkten soll, stieg. Und stieg. Und stieg.

Stand der Kurs am 21. Februar noch bei 14,22 chinesischen Yuan (CNY), lag er am Freitag schon bei 22,13 CNY – ein Anstieg von 55 Prozent. Das Aktienportal Aktiencheck.de hat dafür eine Erklärung: „NKY Medical wurde in den vergangenen zwei Wochen von den überwiegend privaten Nutzern in sozialen Medien als besonders positiv bewertet.“ Das habe eine Auswertung diverser Kommentare ergeben. Das Portal schreibt zudem: „Darüber hinaus wurden (...) überwiegend positive Themen rund um den Wert angesprochen.“

Ob die Pressemitteilung auch mit dem chinesischen Partner NKY Medical abgesprochen war, ist unklar. Eine entsprechende Anfrage der RNZ beantwortete das Uniklinikum nicht.

im Auftrag des Uniklinikums regelmäßig nach China? War die PR-Aktion des Uniklinikums mit der chinesischen Partnerfirma abgesprochen? Wieso ist Jürgen Harder an dem Heiscreen-Unternehmen beteiligt? Weshalb wurde Rongxi Yang plötzlich das bis dahin so erfolgreiche Projekt entzogen?

Doch das Universitätsklinikum Heidelberg möchte die Fragen derzeit nicht beantworten. „Weil wir es nicht können“, sagt die Leitende Ärztliche Direktorin Annette Grüters-Kieslich. „Wir haben im Moment keinen Sachstand. Das muss erst alles recherchiert werden.“ Das Uniklinikum nehme die Kritik natürlich sehr ernst. Daher werde man nun eine unabhängige Kommission aus externen Experten einrichten. Diese soll „alle Aspekte umfassend und aus neutraler Perspektive analysieren“ (siehe Stellungnahme unten rechts). Die Kommission soll von dem Präsidenten der Leibniz-Gemeinschaft, Prof. Matthias Kleiner, geleitet werden.

Erst wenn diese Experten-Kommission ihre Ergebnisse und Empfehlungen ausgesprochen hat, will das Universitätsklinikum sich wieder an die Öffentlichkeit wenden. Wie lange das dauert? „So etwas ist nicht in zwei Wochen fertig“, sagt Grüters-Kieslich.

## Die Bluttest-Erfinder fühlen sich ausgebootet

Team forschte jahrelang am Uniklinikum – Dessen Leiterin wurde ohne Begründung abgesetzt

Von Sebastian Riemer

Als Rongxi Yangs Mutter 2008 an Brustkrebs erkrankte, schwor sie sich: Ich nehme den Kampf gegen diese Krankheit auf – und ich werde ihn gewinnen. Rund acht Jahre später war die Molekularbiologin kurz vor dem Ziel. Der von ihr und ihrem Team am Universitätsklinikum Heidelberg entwickelte Bluttest für Brustkrebs konnte im September 2016 schon in über 95 Prozent der Fälle korrekt die Diagnose Brustkrebs stellen. Der Test, den Prof. Christof Sohn und das Universitätsklinikum am 21. Februar 2019 – also über zwei Jahre später – vorstellten, hat lediglich eine Trefferquote zwischen 70 und 80 Prozent. Dies kann allerdings auch daran liegen, dass vor drei Jahren noch deutlich weniger Blutproben von Frauen getestet worden waren.

Seit 2010 arbeitete Yang an dem Projekt am Uniklinikum, das damals noch „Mammascreeen“ hieß – 70 bis 100 Stunden die Woche. Und mit großem Erfolg: Im April 2016 erhielt das Projekt ein Stipendium vom Bundeswirtschaftsministerium zur Gründung eines Start-ups. Yang selbst bekam zahlreiche Preise, allein im Jahr 2016 etwa den „EIT Health Summit Preis“ und den mit 10 000 Euro dotierten „Breast Cancer Research Junior Award“ der Claudia von Schilling Foundation.

Alles lief wie am Schnürchen – bis plötzlich etwas sehr Seltsames passierte. Nach Angaben mehrerer Beteiligter, mit denen die RNZ sprach, wurde Yang Ende März 2017 plötzlich über ihre Absetzung



Das Wissensmagazin „Onyx“ titelte Ende 2016: „Frau Yang entlarvt den Brustkrebs“. Foto: RNZ-Repro

bei dem Mammascreeen-Projekt informiert. Ohne Erklärung, ohne Begründung. Prof. Sarah Schott, eine ehemalige Studentin von Frauenklinik-Chef Christof Sohn, übernahm die Leitung – vom einen auf den anderen Tag. Schott hatte zuvor zwar bei den Blutproben-Analysen geholfen, war aber nicht im „Mammascreeen“-Team.

Dann wurde nach RNZ-Informationen Yangs Karte deaktiviert, sie hatte keinen Zugang mehr zum Labor und ihrem Büro. Sie bekam ein anderes Büro zugewiesen und musste von nun an gegenüber Schott und Sohn Rechenschaft über ihre Arbeitszeiten und jede Mittagspause ablegen. Angesichts dieser Umstände verließ Yang zwei Monate später das Universitätsklinikum. Heute arbeitet die 36-Jährige an der Medizinischen Fakultät in Nanjing.

Auch ihre Teamkollegen verließen zu dieser Zeit allesamt das Uniklinikum. Und

zwei weitere Forscher, Prof. Barbara Burwinkel und Prof. Andreas Schneeweis, die gemeinsam mit Yang den eigentlichen Bluttest erfunden und eine ganze Patentfamilie zu dem Brustkrebs-Bluttest angemeldet hatten, arbeiten heute zwar noch am Uniklinikum, haben aber auch nichts mehr mit dem Projekt zu tun.

Mehrere ehemalige Beteiligte am „Mammascreeen“-Projekt, mit denen die RNZ sprach, fühlen sich betrogen. Sie sehen sich um die Früchte ihrer Arbeit gebracht, noch mehr ärgert sie aber, wie das Uniklinikum sie ausgebootet hat.

Rongxi Yang war nicht nur als Forscherin erfolgreich, sondern zog auch Investoren an Land. Ihr Ziel war es schon 2016, den Bluttest im Jahr 2019 als Labor-Kit auf den Markt zu bringen. Dazu stellte sie selbst den Kontakt zu dem Unternehmen NKY Medical aus China her. Bis März 2017 war sie bei allen Verhandlungen zwischen der Technology Transfer Heidelberg GmbH (TTHD) und den Chinesen dabei. Doch bei einer denkwürdigen Sitzung im März 2017 verließen die TTHD-Geschäftsführer Jörg Rauch und Volker Cleves plötzlich unter nach RNZ-Informationen fadenscheinigen Gründen empört den Saal, brüskierten die chinesische Delegation und ließen die Zusammenarbeit platzen.

Nachdem Yang das Uniklinikum verlassen hatte, stellte TTHD den Kontakt zu NKY Medical offenbar wieder her – und vereinbarte schließlich eine Kooperation.

## So reagiert das Uniklinikum

Die Stellungnahme vom Montag im Wortlaut

RNZ. „Am 21. Februar 2019 gaben die Heiscreen GmbH und das Universitätsklinikum Heidelberg im Rahmen eines Fachkongresses die Entwicklung eines potentiellen Bluttests zur Brustkrebsdiagnostik bekannt. In der Folge wurde das Universitätsklinikum wegen des Zeitpunktes und der Art der Veröffentlichung kritisiert. Das Universitätsklinikum bedauert, dass es zu Irritationen gekommen ist und nimmt die Kritik ernst. Eine interne Arbeitsgruppe hat bereits die Aufarbeitung aufgenommen. (...) Um alle Aspekte umfassend und aus neutraler Perspektive zu analysieren, wurde eine unabhängige Kommission aus überwiegend externen Experten eingerichtet. Sie wird dem Universitätsklinikum und der Medizinischen Fakultät ihre Ergebnisse berichten und Empfehlungen aussprechen.“

Wir bekennen uns zu der Aufgabe, die Erkenntnisse aus der Forschung in die klinische Anwendung zu übertragen und dazu Ausgründungen zu tätigen. In diesen Kontext gehören auch der Bluttest und die Gründung der Heiscreen GmbH. Zugleich bedeutet diese Aktivität eine Erweiterung der traditionellen Aufgaben eines Universitätsklinikums. Das Universitätsklinikum Heidelberg sieht daher eine große Chance in der Analyse und Beratung durch die Kommission.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass wir vor der Stellungnahme der Kommission keine weiteren Verlautbarungen in die Öffentlichkeit geben werden, um deren Arbeit nicht zu beeinträchtigen.“